

uns Gott solche Wissenschaft, und wende er das Gerede von Wissenschaftlichkeit, das jetzt seines Zieles und seiner Aufgabe kaum bewußt ist, auf diese Wege, dann sind wir wohl beraten.

## Das betrachtende Gebet im Mittelalter.

Von Wilhelm Schmitz S. J. in Kopenhagen (Dänemark).

Am Schlusse des Mittelalters wurde viel mündlich gebetet. Die große Zahl derer, welche zum Chorgebete verpflichtet waren, sei es, daß sie sich im Besitze einer kirchlichen Pfründe befanden oder aber einem Orden sich angeschlossen hatten, wurde schon dadurch zu vielem mündlichen Beten veranlaßt. Auch von den nichtbepfründeten Laien ist es bekannt, daß sie viele mündliche Gebete verrichtet haben.

Man würde aber sehr fehl gehen, wenn man annehmen wollte, das Gebet jener Zeit sei zu einem gedankenlosen Hersagen mündlicher Gebete geworden, etwa zu einem bloßen Abklearn von Paternoster. Es wurde vielmehr sehr auf andächtiges Beten gedrungen, immer und immer wieder ein Erwägen der Worte dringend empfohlen und ein geistiges Durchdringen dessen, was der Mund aussprach. Es fehlte aber auch nicht an Aufforderungen zu eigentlichen Betrachtungen, zum Erwägen von Heilswahrheiten, wozu nicht gerade ein Gebetsformular Anlaß bietet, um dieselben auf Herz und Willen zur eigenen Besserung und Vervollkommnung einwirken zu lassen.

Betrachtungsbücher oder Anleitungen zum Betrachten nach der zuletzt bezeichneten Art und Weise besitzt man noch von mehreren Verfassern des ausgehenden Mittelalters. So schrieb Thomas von Kempen einen *liber meditationum*, den man lange für verloren hielt, vor einigen Jahren aber wieder auffand. Von seinen Landsleuten Simon von Vento und Gerhard van Vliederhoven liegen ähnliche Schriften vor; ebenso von dem Franziskaner Wilhelm von Gouda. Der vollstümliche Mitbruder des letzteren, Dietrich Coelde, schrieb das „*boychelgen der ewigen seligkeit*“, ein Betrachtungsbuch zum Gebrauche unter der heiligen Messe, neben anderem, das sich gleichfalls mehr oder weniger auf das betrachtende Gebet bezieht.<sup>1)</sup> Der Zisterzienserabt Nikolaus von Saliceto schrieb: *Liber meditationum ac orationum deuotarum, qui Antidotarius anime dicitur*, der von einem Karthäuser ins Deutsche übersetzt und 1493 bei Hochfeder in Nürnberg herausgegeben wurde. Ähnliche Bücher waren der „*Kordial*“ eines Karthäusers und der „*Herzmaner*“. Letzterer war nach dem *Hortulus anime* wohl das gebräuchlichste Gebets- und Betrachtungsbuch jener Zeit.<sup>2)</sup> Hierhin ist auch wohl das „*Meßbuch*“ (Messebogen)

<sup>1)</sup> Falk, Die deutschen Meß-Auslegungen von der Mitte des 15. Jahrhunderts bis zum Jahre 1525 (Görresvereinschrift) S. 43 f.; S. 32. — <sup>2)</sup> Vgl. Kiederer, Nachrichten zur Kirchen-, Gelehrten- und Büchergeschichte. Altdorf 1764, I. 160 f. Der *Herzmaner* fl. 8°, 227 Bl., erschien ebenfalls bei Hochfeder in Nürnberg. Schöne Gebete aus demselben auch bei Kasak S. 141 ff.

des Dänen Christiern Pedersen zu rechnen. In seiner Sammlung mittelalterlicher Gebete hat Gautier zwei Gebete aus dem 15. Jahrhunderte, welche am Anfange der Betrachtung gesprochen werden sollten.<sup>1)</sup> Der fromme Humanist Ludwig Vives schrieb unter manchem anderen auch eine Art Gebetbuch, in dem er eine Reihe von Betrachtungsstoffen (*Excursus ad meditandum*) gibt. Ausführliche Betrachtungen verfaßte er über die sieben Bußpsalmen, das Leiden Christi und sein Blutschwitzen im Delgarten.<sup>2)</sup> Auch im skandinavischen Norden hat man noch einzelne Betrachtungsbücher aus dem Mittelalter.<sup>3)</sup>

Zur weiteren Klarstellung unseres Gegenstandes dürfte sich indes der Versuch empfehlen, einige einschlägige Fragen zu beantworten. Zuerst die Frage: wer hat im Mittelalter, namentlich beim Ausgange desselben, das betrachtende Gebet gepflegt?

Die Aufforderung zu betrachten, erging an alle, welche zum reiferen Alter gekommen waren. Diese Aufforderung wurde so oft und mit solcher Zuversicht wiederholt, daß man zu der Annahme gedrängt wird: unter geistlich und weltlich, gebildet und ungebildet müssen manche sich wenigstens bemüht haben, Betrachtungen über geistliche Dinge anzustellen.

Schon aus dem Vorhandensein der mystischen Schriften des Mittelalters darf man wohl den Schluß ziehen, daß sehr viele geistliche Personen beiderlei Geschlechtes solche Betrachtungen angestellt haben. Diese Schriften sind nämlich viel benutzt worden, vor allem Susos Buch von der göttlichen Weisheit, und haben unzählige dazu gebracht, sich mit Mystik zu befassen. Nun ist aber Mystik ohne Betrachtung nicht wohl denkbar; sie geht von der Betrachtung aus. Aber allgemach gestaltet sich der zwischen der Seele und ihrem Gotte waltende Verkehr immer inniger. Dem entspricht auch eine stets höhere Art der Betrachtung: an die Stelle der nüchternen Verstandesermägung über die Vollkommenheiten Gottes, die Bedürfnisse der eigenen Seele und ähnliche Stoffe tritt dann allgemach das Gebet der Ruhe, die Beschauung und Verzückung.<sup>4)</sup> Ein sehr bekannter Mystiker des ausgehenden Mittelalters, Thomas von Kempen, bezeichnet darum die tägliche Betrachtung als den gewöhnlichen Weg zur mystischen Vereinigung der Seele mit Gott. Er preist die selig, welche die Stimme des Herrn in ihrem Innern reden hören und der Wahrheit lauschen, welche in ihrem Innern erschallt. Allein zum Erfassen dieser himmlischen Geheimnisse seien „tägliche Uebungen“ oder Betrachtungen von-

<sup>1)</sup> Léon Gautier, *Choix de prières d'après les manuscrits du IX<sup>e</sup> au XVII<sup>e</sup> siècle* 4<sup>e</sup> édition. pages 112, 113. — <sup>2)</sup> Jo. Lodov. Vives *Opera omnia*. Basileae 1555. Tom. II 147. 193, 222, 226 sqq. — <sup>3)</sup> Eine Art Betrachtungsbuch ist die Schrift: „Dis büchlin wirt genant die hymelisch funtgrub. Das gar nützlich ist zu lesen vnd betrachten das lyden Christi vnserz lieben herren.“ — Strasburg bei M. Hüpfuff. 1507. Quart. 24 Blätter. Mit einem Holzschnitt. H. Laf., *Der christliche Glaube des deutschen Volkes beim Schlusse des Mittelalters* teilt S. 334 ff. einen Abschnitt aus demselben mit. — <sup>4)</sup> Bal. Görres, *Vorwort zu Tiepenbock, Heinr. Susos Leben und Schriften*. S. XLVIII f.

nöten.<sup>1)</sup> Wie viele haben sich nun nicht im Mittelalter der Mystik beflissen, besonders im 14. und 15. Jahrhundert. Die bekannten Mystiker beiderlei Geschlechtes gehörten aber vorzugsweise dem Ordensstande an, wie auch die meisten derjenigen, welche unter ihrem Einflusse standen. Diese letzteren wurden wenigstens zur Betrachtung und Erhebung des Herzens zu Gott aufgefordert und angeleitet. Wir müssen demnach annehmen, daß alle diese Ordensleute dem betrachtenden Gebete obgelegen haben.

Wahrscheinlich haben aber auch andere Ordensleute, welche keine außergewöhnlichen Seelenzustände anstrebten, betrachtet, wenn sie sich nur eines klösterlichen Wandels und der treuen Erfüllung ihrer Regel beflissen. Für die Berechtigung dieser Annahme sprechen sowohl innere wie äußere Gründe, indem manche gelegentlichen Bemerkungen und Nachrichten von solchen Betrachtungen reden, oder sie doch voraussetzen. Wir können darum wohl annehmen, daß in allen den Orden und Kongregationen das betrachtende Gebet in Ehren stand, welche, wie die Franziskaner-Observanten, die Zisterzienser, die Cingungen der Augustiner von Windesheim, der Benediktiner von Bursfelde, die von der Kirche betriebene Reform angenommen hatten. Wir dürfen daselbe für alle die Frauenklöster voraussetzen, welche den oben genannten Männerorden unterstanden.

Es trifft dies sogar nicht bloß für die gebildeteren Mönche und Chorschwestern zu, sondern auch für ungebildete Laienbrüder und Laienschwestern. Ein sehr schönes Zeugnis stellte im 15. Jahrhundert Johannes Busch in dieser Beziehung den Alexianerbrüdern von Erfurt aus und gewissermaßen auch allen Alexianerbrüdern jener Zeit. In seinem Berichte über die zahlreichen Klöster, an deren Reform er mit Erfolg gearbeitet, kommt er auch auf die Erfurter Alexianerbrüder zu sprechen. Nachdem er zuerst die große charitative Thätigkeit dieser ungebildeten „willigen Armen“ geschildert, fährt er fort: „Obgleich sie aber solche Werke der Barmherzigkeit allen erweisen, von denen sie dazu ersucht werden, so führen sie doch unter sich im Hause und in der Kirche ein sehr geordnetes Leben. Um Mitternacht nämlich stehen sie auf zum Morgengebet, welches sie in der kleinen Kapelle ihres Hauses mit dem Vater unser in ihrer Weise leise verrichten. Dabei knien Alle, ohne sich zurückzulehnen, aufrecht. Nach dem Morgengebet obliegen Alle ihren Betrachtungen über das Leben und Leiden Jesu Christi; fast zwei Stunden lang liegen sie dabei auf ihren Knien, wenn sie nicht etwa zu geringer Erleichterung ein wenig stehen. Nach der Betrachtung kehren sie in ihre Zellen zurück und legen sich noch ein wenig auf ihr Bett zur Ruhe. Zwischen vier und fünf Uhr stehen sie wieder auf und begeben sich gemeinschaftlich zu ihrer Mutterkirche, der Kirche der Säkularkanoniker, um der Matutin beizuwohnen. Sie setzen sich hinten in die Kirche unter den

<sup>1)</sup> Nachfolge Christi. III. 1.

Turm, an den ihnen zugewiesenen Platz und beten einzeln ihre kleinen Horen durch eine bestimmte Anzahl Vater unser. Zwei oder drei Stunden lang hören sie die Matutin, die heilige Messe und die übrigen kanonischen Horen, beständig aufrecht kniend. Dann nehmen sie ihre gewohnten Betrachtungen über das Leben und Leiden Jesu Christi da wieder auf, wo sie dieselben des Nachts abgebrochen haben. Ohne Ekel und Abscheu durchforschen sie dieselben und gestalten sich denselben gemäß. Große Herzensfreude, Kenntniss Gottes, Ruhe aller inneren Bewegungen, Ruhe und Frieden des Gewissens finden sie durch dieselben. Sehr wunderbar erscheint es, daß sie so lange Zeit und so viele Stunden in so großem Gedränge der Weltmenschen der Betrachtung obliegen können, und alle Tage aufrecht, ohne sich zurückzulehnen, knien und doch keinen Schmerz des Kopfes oder Abspannung ihres Körpers haben. Ihre geistlichen Uebungen haben sie nicht schriftlich, sondern Einer lernt sie vom Andern, und doch haben Alle gleiche in fast allen Häusern, in Köln sowohl als in Sachsen. Die Liebe zur Welt und zu allem, was in der Welt ist, haben sie aufgegeben. Darüber also nachzudenken, halten sie für unwürdig; sie betrachten vielmehr über Gott und halten ihre guten geistlichen Uebungen ohne eigentliche Zerstreuung. Dies können sie, weil sie einfache Laien ohne Bildung sind, und ihre Köpfe von verschiedenen Dingen und Gedanken nicht angefüllt sind.“<sup>1)</sup>

Alle Weltpriester, ebensowohl wie die niedrigeren Aleriker, welche im Besitze eines kirchlichen Benefiziums waren, hatten täglich das Brevier zu beten, entweder mit anderen gemeinschaftlich im Chore oder jeder einzeln für sich. Da mögen allerdings manche derselben gemeint haben, für das betrachtende Gebet keine Zeit mehr erübrigen zu können. Die eifrigeren unter ihnen werden aber darum doch nicht die Betrachtung versäumt haben. Einem solchen Versäumnisse wurde schon von oben herab vorgebeugt. Jakob Ulsson Dernfoot, um das Jahr 1500 Erzbischof von Upsala, ließ eine Vorbereitung zur würdigen Feier des heiligen Messopfers drucken und in allen Sakristeien seiner Kirchenprovinz (Schwedens) anschlagen. Diese Vorbereitung gibt Betrachtungspunkte über die Größe Gottes, wie über die eigene Sündhaftigkeit und Unwürdigkeit. Vertrauen auf den Gnadenbeistand Gottes wird dadurch erweckt, daß es ja sein Befehl sei, daß der Priester zelebriere. Daran schließt sich auch mündliches Gebet. Zuletzt befiehlt der Erzbischof aufs strengste, wenigstens einmal im Monate das angegebene zu überdenken, wie auch zum allerwenigsten einmal im Monate zu beichten.<sup>2)</sup> Es scheint, daß diese vorbereitende Be-

<sup>1)</sup> Grube, Johannes Busch, Augustinerpropst zu Hildesheim. (Aus der Sammlung hist. Bildnisse von Herder in Freiburg.) S. 245 f. — <sup>2)</sup> Angefügt den Statuta provincialia etc. (Archiepisc. Birgeri) ed. Thorkelin 1778 . . . . „illud ante vel post confessionem sacramentalem ad minus semel in Mense intelligibiliter legant et quae in eo continentur observent. Si dei et canonicam subterfugere voluerint ultionem.

trachtung auch außerhalb Schwedens gebräuchlich war. Sie ist jedenfalls dänischen Synodalstatuten angefügt.

Endlich wurden alle Laien, welche zum Gebrauche der Vernunft gekommen waren, mit solchem Nachdruck und solcher Zuvorsicht zum Betrachten aufgefordert, daß man das betrachtende Gebet seitens mancher derselben selbst dann annehmen mußte, wenn es auch durch keine anderen Tatsachen verbürgt wäre. Denn man kann doch unmöglich annehmen, daß eine Aufforderung hundertmal, ja unzählige Male wiederholt worden wäre, wenn sie sich ebenso oft als fruchtlos erwiesen hätte.

Freilich wird man gut tun, dabei zwischen Laien und Laien etwas zu unterscheiden, wie auch betreffs der Art und Weise dieses Betrachtens die Einschränkung zu machen, welche die Natur der Sache notwendig erheischt. Laien mögen noch so fromm und eifrig sein; sind sie überhaupt nur zu geringer geistiger Tätigkeit befähigt, so werden sie nur in Ausnahmefällen, wie bei außergewöhnlicher Begnadigung, oder bei ganz besonderer Anleitung im Stande sein, etwa Stunden hindurch regelrechte Betrachtungen ohne viele Zerstreuungen anzustellen. Dabei bleibt nun doch die Tatsache bestehen, daß die Laien am Schlusse des Mittelalters unausgesetzt zum Betrachten aufgefordert worden sind. Man muß daher annehmen, daß manche wenigstens einige heilsame Erwägungen an ihr mündliches Gebet zu knüpfen verstanden haben, oder auch an Zeremonien, die sie in der Kirche sahen. Ein betrachtendes Gebet solcher Art wurde für die Laien als geringstes Maß der Betrachtung angestrebt und zweifelsohne auch vielfach erreicht.

Mitunter ist aber auch noch mehr erreicht worden. Von den zwei frommen Büchern des ausgehenden Mittelalters, welche „Seelentrost“ heißen, redet das eine von einer alten Frau, welche, wenn ihr das Gebet von Statuten ging, unter einer Messe nicht über ein halbes Vater unser hinauskam, weil sie eben schon bei den ersten Worten desselben ergiebigen Betrachtungsstoff und reichen Trost fand.<sup>1)</sup> Eben für Laien bringen auch viele zeitgenössische Gebetbücher, handschriftliche wie Inkunabeln, neben mündlichen Gebeten auch Betrachtungsstoffe verschiedener Art. Das von einem „Barfüßer sant Franzisci ordenns in der Provinz östereich“ verfaßte „wurß gertlein“ gibt den Laien eine eigene Anleitung zur Betrachtung, welche das erste Buch des Wurzgärtleins bildet.<sup>2)</sup> Für sie schrieb auch Dietrich Coelde das folgende Kapitel seines Christenspiegels:

Eine Lehre, wie man mit Andacht und Innigkeit beten soll, und wie sich ein Mensch bereiten soll, da er beten will.

<sup>1)</sup> Vgl. v. Buchwald, Deutsches Gesellschaftsleben. I. 3. — <sup>2)</sup> Vgl. Falk, Die deutschen Meßauslegungen vom Jahre 1450—1525 (Görresvereinschrift) S. 29. Das Wurzgärtlein ist 100 Oktavblätter stark und wurde 1516 zu Nürnberg bei Fr. Peypus gedruckt. Die Anleitung Fol. 1—25.

Wann daß du beten willst, so bereite dein Herze zu großer Innigkeit und Andacht, weil du mit einem also großen Herrn sprechen willst, und es gilt dir viel, weil der Herr hat eine große Sache gegen dich, und er will dich verurtheilen zum ewigen Tode, es sei denn, daß du ihm das abbittest. Darum sollst du gehen an eine heimliche Stätte und sitzen auf deine Kniee wie Salomon that, und deine Arme ausrecken, wie Jesus am Kreuze that, und lege dich platt nieder auf dein Angesichte, wie Jesus in dem Baumgarten that, oder sitze, wie Maria Magdalena that, bei den Füßen unseres lieben Herrn, und du sollst deine Augen niederschlagen zu der Erden, wie der offenhare Sünder that in dem Tempel, und sollst auch zuweilen deine Augen aufschlagen gegen Himmel, wie Maria und die Apostel in der Himmelfahrt unseres Herrn thaten. Und dann sollst du bitten in dreierlei Manieren. Zu dem ersten Male sollst du bitten als ein mißethätiger Mensch, der den Richter bittet, daß er ihn nicht wolle richten zu dem Tode. Zu dem anderen Male sollst du bitten, als ein armer Mensch bittet einen reichen Herrn um Gabe und um Gut. Zu dem dritten Male sollst du bitten, als ein lieb Kind bittet freundlich seinen lieben Vater. Ferner sollst du vor deinem Gebete gedenken oder sprechen: O lieber Herr, meine Schuld ist groß, meine Zeit, die ist kurz, meiner Sünden ist viel. O lieber Herr, ich kann dich nicht bezahlen, erbarme dich meiner, ich hoffe, daß ich dich nimmermehr verziirnen werde.<sup>1)</sup>

Coelde lehrt uns also in diesem Kapitel als ein schuldbewußter Mißetäter, als Armer und als Kind zu Gott, unserem Richter und liebevollen Vater beten. Dies und anderes, was er da vorbringt, setzt Nachdenken und Betrachten voraus. Etwas Aehnliches wie das vorgenommene berichten asketische Schriftsteller von Gerson. Dreißig Jahre hat er darüber nachgesonnen, in welcher Weise er am wirksamsten Gott um seine Gaben und Gnaden ansehen könne. Da habe es ihm geschienen, er könne nichts besseres tun, als im betrachtenden Gebete sich gleichsam als armer Bettelknabe vor Gott hinstellen und ihm mit derselben Eindringlichkeit alle seine Not klagen. — Savonarola, welcher in diesem Punkte nur aussprach, was seine Zeit dachte, empfahl allen ohne Ausnahme das betrachtende Gebet. Zu diesem Zwecke verfaßte er auch seinen „Tractato in defensione et commendatione del oratione mentale“, in welchem er das mündliche Gebet den Leib, die Betrachtung aber die Seele alles Gebetes nennt.<sup>2)</sup> Uebrigens betrifft fast alles, was wir noch beizubringen gedenken, die Laien.

Nun sagt zwar der Dominikaner Markus von Weida in seiner 1502 gedruckten Paternoster-Erklärung: „Derer, die allein mit dem Herzen und selten mit dem Munde beten, seind leider wenig auf Erden und seind alle die, welche der Beschaulichkeit göttlicher Dinge

<sup>1)</sup> Bei Mousang, Kath. Katechismen des 16. Jahrhunderts. S. XXIX f.; vgl. ebda S. IX. — <sup>2)</sup> Rudelbach, Hieronymus Savonarola. S. 419.

leben, die ihre Herzen allewege in Gott erheben, oder aus Andacht betrachten die große Wohlthat der Erlösung.“<sup>1)</sup> Es ist aber wohl zu beachten, daß er von solchen redet, welche in beständiger Betrachtung und Sammlung lebten. Seine Worte zeigen gerade, was die Geistesmänner seiner Zeit noch anstreben und empfehlen konnten. Man könnte aus seinen Worten höchstens folgern, daß vor seiner Zeit, etwa im 14. Jahrhundert, der Glanzperiode des Mystizismus, eine größere Zahl sich eine höhere Betrachtungsweise angelegen sein ließ.

Wir wollen nunmehr die Beantwortung der Frage versuchen, wann betrachtet worden sei, d. h. sowohl zu welcher Stunde des Tages, wie auch bei welchen Gelegenheiten das Jahr hindurch.

Hier könnte man zuerst die Worte der heiligen Schrift geltend machen: „Der Geist weht, wo er will.“ Von der heiligen Birgitta z. B. wird berichtet, daß sie entzückt und reicher Offenbarung theilhaftig wurde, während sie nach Albastra ritt; von Sufo wird gemeldet, daß ähnliche Zustände bei ihm unter anderem eintraten, wenn er zu Tische saß; Thomas von Kempen soll die gemeinschaftliche Erholung haben verlassen müssen, weil in seiner Zelle Jemand, d. h. der Heiland selbst, auf ihn warte. Es sind das eben Erscheinungen und Aeußerungen der Mystik, mit denen wir uns behufs Beantwortung der obigen Frage nicht zu beschäftigen haben.

Für Christen, welche solch hoher Seelenzustände nicht gewürdigt waren, sondern nur ein frommes, gottgefälliges Leben zu führen suchten, lag es sehr nahe, früh am Morgen eine Betrachtung anzustellen im Anschlusse an das Morgengebet, wie wir dies bei den Erfurter Alexianerbrüdern bereits fanden. Erzbischof Ulfson riet seinen Priestern, die vorerwähnte Betrachtung während der Nacht anzustellen.<sup>2)</sup> Da dieselbe auf jeden Fall vor der Messe anzustellen war, ergab sich von selbst dafür eine frühe Morgenstunde. Im norwegischen Königs Spiegel heißt es: „Die beste Zeit für die Betrachtung ist die Nacht oder die frühe Morgenstunde vor der Messe.“ An einer anderen Stelle wird im besondern dem Könige der Rat erteilt, „in der Nacht oder am frühen Morgen die Urtheilssprüche zu überdenken, welche die heilige Schrift von anderen Königen berichtet, damit er selbst sein Urtheil in Uebereinstimmung mit der Gerechtigkeit fälle. Ueberall wird aber im Königs Spiegel betont, ein König habe Gott gegenüber dieselben Verpflichtungen, wie jeder andere Christ und habe darum auch dieselben Andachtsübungen vorzunehmen. So kann denn auch der Vater seinen Sohn, den er über alle Zustände und Verhältnisse unterrichtet, auffordern, morgens möglichst früh aufzustehen, sich dann gleich in die Kirche zu begeben und dem Absingen aller Tageszeiten wie auch allen Messen beizuwohnen.“<sup>3)</sup>

<sup>1)</sup> Hist.-polit. Blätter Bd. CVIII. 688. — <sup>2)</sup> l. c. fol. h. „Sacerdos missam celebraturus ad locum secretum et in secreto noctis silentio vadat etc. — <sup>3)</sup> Ausg. v. Haldan Einesen, Sorøe in Dänemark. 1768. SS. 600; 494; 19.

Mit Rücksicht auf die Messe und den Gottesdienst überhaupt mußte möglichst dafür gesorgt werden, daß alle diesen heiligen Handlungen, so weit dies erreichbar war, mit Andacht beiwohnten. Nun gab es ja viele, welche des Lesens unkundig waren, und jenen, welche lesen konnten, stand gewiß nicht immer ein kostbares handschriftliches Gebetbuch zur Verfügung. Da bot sich denn die Empfehlung des betrachtenden Gebetes unter Abwechslung mit dem mündlichen als durchaus geeignetes Auskunftsmittel dar. Dieses Empfehlen der Betrachtung gerade für die Messe finden wir denn auch bei den obengenannten Simon von Venlo, Gerhard von Bliedershoven und Wilhelm von Gouda. Ein „sonderlich nützlich buchlen“ schreibt: „Vnder dem ampt der heiligen messe mag sich ein izlicher vben in beschaulichkeit seines herzen vnd in betrachtunge des leidens Cristi, nach seinem vor-mogen vnd andacht.“ Im Vorbereitungsgebet auf das „ampt“ läßt das Buch die Gläubigen beten: „vnd geusz mir ein. gutte vnd andech-tige gedanken. vff das ich mit rechter andacht. vffmerckunge, er-wirdickeit. vnd demut. bezalen vnd stehen möge bei dem gotlichen ampt dir czu lobe vnd ere.“<sup>1)</sup> Der Verfasser des Wurzgärtleins widmet, wie wir bereits sahen, den vierten Teil seiner Schrift diesem Bestreben.<sup>2)</sup> Dasselbe zeigt sich auch in den meisten Messauslegungen, welche Jalf in seiner Schrift über dieselben behandelt.<sup>3)</sup> Besonders wurde das Volk angeleitet, die „zwölf Früchte“ des Messopfers zu überdenken.<sup>4)</sup>

In Dänemark hat man noch ein „Meßbuch“ (Messebog), welches Christiern Pedersen in seiner katholischen Periode verfaßte, oder vielleicht nur übersetzte. Pedersen führt in demselben nicht bloß die vielfach empfohlenen „zwölf Früchte“ mit kurzer Erklärung auf, sondern auch noch sechs andere Früchte. Vor allem aber verlangt er von den Laien, sie sollten in den 33 Artikeln, die er ihnen vorlegt, über das Leiden und die Auferstehung des Herrn nachsinnen.<sup>5)</sup>

Außer der Morgenstunde und der Zeit der Messe konnte übrigens jede beliebige Stunde des Tages zur Betrachtung gewählt werden, wie es eben für den Betreffenden am besten paßte. In seiner Schrift *De institutione foeminae christianae* vom Jahre 1523 gab Bives der Hausmutter den Rat, sich von den Sorgen für das Hauswesen, wo möglich täglich — wann immer sie am besten abkommen könne, jedenfalls aber an den Festtagen in eine einsame Kammer zurück-zuziehen. Sie solle sich dort sammeln, über die Kürze des Lebens, die Verächtlichkeit aller irdischen Dinge und über ähnliche Stoffe nachsinnen. Durch Lesen eines frommen Buches solle sie ihr Herz zum himmlischen erheben; sie solle vor Gott ihre Sünden bekennen und bereuen, vor allem solle sie dabei für sich selber, für ihren Mann, ihre Kinder und ihr Gefinde beten, damit Jesus allen einen immer

<sup>1)</sup> Bei Gasak a. a. O. S. 342. — <sup>2)</sup> Siehe oben S. 511 u. 514. — <sup>3)</sup> Vgl. daselbst SS. 4; 7; 29; 32; 34; 36 f.; 44. — <sup>4)</sup> Vgl. Jalf S. 36. — <sup>5)</sup> Christiern Pedersens Dauske Skrifter II 420 ff.; 423 f.; 425 ff.

besseren Seelenzustand verleihe. Aehnlich lauten die Ratschläge, welche er den heranwachsenden Töchtern für die Sonn- und Feiertage und die Vorabende derselben erteilt.<sup>1)</sup>

Zum Teil war mit der Aufforderung zur Betrachtung auch die zu steter Sammlung verbunden. So verlangte „Der Seele Nichtsteig“, der Mensch solle betrachten, „wenn er zu Hause sitzt, das ist, wenn er sitzt in der Beschaulichkeit Gottes, und auch, wenn er wandert in Uebung eines weltlicher Güter vollen, auswendigen, arbeitlichen Geschäftes. Auch wenn er nach seiner Arbeit sich des Abends zu Bette und zur Ruhe legt und wenn er des Morgens wieder aufsteht und aufwacht zu dem Werke und dem Dienste Gottes.“<sup>2)</sup> Aehnlich wird in einem handschriftlichen, dem Jesuitenkolleg von Valkenberg gehörigen Gebetbuch vom Anfange des 16. Jahrhundert gebetet: „Ach mein Gott, schreib alles (was du für mich gelitten hast), mirs in mein Herz, das ich es allzeit betracht hie auf erd in warer rechter andacht.“<sup>3)</sup>

Zu den täglichen Betrachtungen können auch noch die Erwägungen gerechnet werden, welche sich an das Rosenkranzgebet knüpfen. Seitdem der Karthäuser Dominikus Prutenus, nämlich um die Wende des 14. und 15. Jahrhunderts, einen Rosenkranz mit 50 Geheimnissen gelehrt hatte, galt die Betrachtung dieser Geheimnisse als die Hauptsache beim Rosenkranzgebete. Der Rosenkranz erlangte aber bald nachher durch Alanus a Rupe eine bis dahin nicht gekannte und wohl kaum geahnte Ausbreitung und wurde von Unzähligen jeden Tag gebetet.

Die gewöhnliche Zeit für die Betrachtung war also die frühe Morgenstunde, sei es, daß dieselbe im Anschluß an das Morgengebet angestellt wurde, oder unter der Messe. Die eigentliche Betrachtung sowohl, wie die Erwägung der Geheimnisse des Rosenkranzes konnten aber auch zu jeder anderen passenden Stunde des Tages stattfinden.

Es gilt dies für jeden Tag der Woche. Nur wurde aber natürlich an den Sonntagen, wie an den Feiertagen, der Betrachtung mehr Zeit gewidmet, als an anderen Tagen. Es wurde uns dies soeben von Vives angedeutet und hängt auch aufs engste zusammen mit der Sonntagsfeier überhaupt am Schlusse des Mittelalters. Wenn die Gläubigen für den Sonntag aufgefordert wurden, an diesem Tage der großen Wohltaten Gottes, wie der Erschaffung und der Erlösung, eingedenk zu sein, wenn sie über die begangenen Sünden Reue erwecken sollten, so wurde alles dies schließlich zur Betrachtung. Das Nachsinnen über diese und verwandte Gegenstände bildete aber einen Bestandteil der Sonntagsfeier jener Zeit, der nicht übersehen werden darf.<sup>4)</sup> Unter anderen unterrichtete der Dominikaner

<sup>1)</sup> l. c. pag. 733, 672. — <sup>2)</sup> Bei Buchwald, Deutsches Gesellschaftsleben I, 3. Vgl. Deuter. 6. Kap., V. 6 ff. — <sup>3)</sup> Fol. 121 v. — <sup>4)</sup> Ueber die Sonntagsfeier jener Zeit siehe W. Schmitz, Einfluß der Religion auf das Leben beim ausgehenden Mittelalter (61. Ergänzungsheft zu d. Stimmen aus MariaLaach). S. 20 ff.

Nider das Volk in folgender Weise (Man soll den Sonntag so halten): „Zu dem vierden das man och gutun ding sol betrachten und unserm Herren soltu ouch trülich danken des guz das er dir haut getan und noch tun will. und sol kennen das er dir haut getan vnd noch tun will, das tusenden nit beschehen. das du zu dem tauf tragen bist, so tusend Menschen in muter lib verdorben sind und gottes anplick nymer me geschavent, und dich in dinen jungen tagen nit in einer boszhait liesz sterben, und das dich der Herr vor viel sünden behüt haut. wann alle die sünd die du nit haust getan, da haut er dich vor behüt, er haut dir och den himel geschaffen, das du darin komest, und die hell geschaffen das du sy fürchtest, glich als ein muter, dii steft ain rut vnder die Dylin (Dielen) das sy die kind die noch nit unrecht getan hand. das sy sy fürchtin das sy es hiesüro nit tuend. Also haut der herr die hell gemacht, das die guten sich darvor hüten“ u. s. w.<sup>1)</sup>

Manche positiven Nachrichten liegen darüber vor, daß vor und nach dem Empfange der Sakramente betrachtet worden ist. Eine solche Betrachtung war namentlich in Klöstern durch die Regel vorgesehen. Für die Laien wurde gegen Ende des Mittelalters als Vorbereitung auf den Empfang der heiligen Kommunion eine neuntägige Vorbereitung gefordert, oder, wenn die nicht zu erlangen war, wenigstens eine dreitägige: in beiden Fällen aber sollte wenigstens ein Tag der Betrachtung gewidmet sein.<sup>2)</sup> Geiler von Kaisersberg verlangte in „seinem schiff der penitenz und des hailts“ unter anderem eine Betrachtung über die Hölle.<sup>3)</sup>

Die um das Jahr 1500 erschienene Schrift „Eyn ordnung der Bycht“ verlangt von jedem, der beichten wollte, er solle zuerst „bedenken und betrachten“ alle seine Missetaten, die er begangen in Gedanken („im Herzen“), in Worten und Werken. Um zu rechter Reue über dieselben zu gelangen, soll er darauf erwägen, wie schnöde die Sünde sei, welche Strafe sie nach sich ziehe, wie man beim Tode seinem Richter Rede und Antwort werde stehen müssen, wie keiner diesen Richter zu betrügen vermöge, wie bei diesem Gerichte einem Könige seine Macht, einem Gelehrten seine Beredsamkeit nichts nütze. „Zu dem letzten soll der mensch betrachten das er als oft vnnd dick hat gebrochen die gebott syhs himmelischen vatters, der ine durch syn eygen blut vergießung also gnediglich erloszt hat von dem ewigen tod.“ Um bei dieser Betrachtung weiter behilflich zu sein, geht die Schrift die Pflichten verschiedener Stände und Lebensstellungen durch und zählt auf, was Fürsten und Herren, Adel und Ritterschaft, Weltpriester und Mönche, Kaufleute, Handwerker und der Bauersmann gegen dieselben verbrochen haben können.<sup>4)</sup>

<sup>1)</sup> Bei Hasak a. a. O. S. 12 ff. — <sup>2)</sup> Belege in Stimmen aus Maria-Laach 38. Bd., S. 541 f. — <sup>3)</sup> Vgl. Augsburger Ausg. (1514) v. Othrerer; Blatt XLIX, LI u. LII v. — <sup>4)</sup> Bei Hasak S. 237 f.

In dem dänischen handschriftlichen Gebetbuche der Anna Brahe werden für den Empfang der heiligen Kommunion die bekannten Betrachtungspunkte vorgelegt: Wer ist es, der zu mir kommt? Zu wem kommt er, zu welchem Zwecke? u. s. w. — Zu Anfang des 15. Jahrhunderts schrieb der Franziskaner Otto von Passau ein Buch, in welchem er „die vierundzwanzig Ältesten“ das Volk über das gesamte religiöse Leben unterrichten läßt; beim Ausgange eben desselben Jahrhunderts wurde es gedruckt. Der „erste Alte“ hat dabei zu lehren: „wie vnd wann du das Sacrament empfohen solt.“ Zur unmittelbaren Vorbereitung soll der, welcher zum Tische des Herrn hinzutreten will, „starken und festen Glauben in sich erwecken und eingedenk sein des bitteren Leidens des Herrn „vnd mit allen kreften seiner selen“ soll er „vil göttlicher betrachtung han mit vil inbrinstiger vollkommener lieb von aller der zarten süßikeyt vnd schöner zierlikeyt, die von göttlicher natur in disem würdigen sacrament beschloffen seind.“ Nach dem Empfange aber soll der Kommunizierende alles dessen eingedenk sein, was der erste Alte ihn mit Fleiß gelehrt hat. Darauf wird nochmals empfohlen: „Als bald du in empfangen hast, so gedenc allein in deinem hertzen dise wort on reden also mit ernst . . . blib in sölicher weisz bey mir, das ich ewiglich blib eins mit dir.“<sup>1)</sup>

Nun wäre noch kurz die Frage zu erörtern: Worüber wurden Betrachtungen angestellt?

Wir vernahmen schon Aufforderungen wie die, einen starken und festen Glauben in sich zu erwecken, sich die ganze Verwerflichkeit der Sünde vorzuführen und über alles nachzusinnen, was eine wahre und vollkommene Reue im Herzen hervorrufen kann. Für die Kommunion sollte man darüber nachdenken, wer es ist, der in die Seele kommen will, zu wem und zu welchem Zweck. Geiler wollte, man solle für Beichte und Kommunion besonders die Strafen der Hölle erwägen. Ueberhaupt gaben die ewigen Wahrheiten und die letzten Dinge des Menschen nicht selten den Stoff zur Betrachtung ab. So ist z. B. in dem handschriftlichen Gebetbuche Jenseus für jeden Tag der Woche eine derartige Betrachtung angesetzt.<sup>2)</sup> Der von einem Karthäuser zuerst lateinisch verfaßte, um 1490 in deutscher Uebersetzung gedruckte Herzmahner läßt über alle Begebenheiten aus dem Leben des Erlösers und über sein Leiden betrachten. Wir vernahmen auch, daß der Stoff zu Betrachtungen über das Leben und Leiden Jesu bei den Alexianerbrüdern durch Tradition sich fortpflanzte.

Alber selbst das öffentliche Leben Jesu mit allen seinen Wundern und erhabenen Lehren trat für die Betrachtung in den Hintergrund gegen sein bitteres Leiden und Sterben. Das Leiden des Herrn war die stets reichlich strömende und nimmer versiegende Quelle für alle Betrachtung. Denn wie der norwegische Königsspiegel mit dem ganzen

<sup>1)</sup> Bei Hsaf 259; 261. — <sup>2)</sup> Arna-Magmanske Samling No. 784 in 4<sup>o</sup> fol. 67 vers. u. ff.

Mittelalter meinte: „kein Dienst kann Gott angenehmer sein, als den schweren Tod und die Auferstehung seines Sohnes Jesu Christi zu überdenken.“ „Ach mein Gott,“ ruft darum obengenanntes dem Jesuitenkolleg von Valkenberg zugehörige Gebetbuch aus, „laß mich doch erkennen alles, was du für mich gelitten hast, schreib mir in mein herz das ich es allzeit betracht hie auf erd in warer rechter andacht.“<sup>1)</sup> Denn immer und überall sollte man an dieses Leiden gemahnt werden, immer und überall desselben eingedenk sein. „Ein jeder Mensch, der sich einem guten und seligen Leben ergeben wolle,“ solle es stets „vor seine Augen setzen“. Ja, „er soll schreiben das selbe Leben unseres Herrn an den Söller und an die Pfoften seiner Thüre; das ist: er soll all sein Sinnen in sothanen heiligen, seligen Gedanken beschäftigen.“<sup>2)</sup> Unter deutschen Bildern zum Glaubensbekenntnis war zu lesen:

„Betracht teglich sein marter und leyden,  
so wil er dich ewiglich nimmer vermeyden.“<sup>3)</sup>

Stephan Lanzkranna schreibt: es „ist nichts das also in uns erweck vnd behelt vnd mer (mehr) soliche lieb als ein rechte erkantnuß vnd ein stete gedachtnuß, vnd fleißige betrachtung der vorgemelten vnd ander guthheit . . . vnd besunderlich sein heyliges leiden — wenn es muß ein herter mensch sein den soliche vnd so gar übergroße lieb die er uns erzeiget hat an seinem heyligen leiden nit entzündet in der liebe eines solichen liebhabers, sunderlich so er herzenlich bedenckt vnd merckt das durch seinen willen (um seinet-willen) gelitten hat der, der do ein schöpffer, herr, regirer vnd auffenthalter ist der hymel vnd des erdtrichs, der engel vnd der menschen vnd aller creatur.“<sup>4)</sup>

Wenn unter der heiligen Messe betrachtet wurde, so waren es vorzugsweise einzelne Partien des Leidens Christi, welche erwogen werden sollten. Es zeigt sich dies besonders in den „33 Artikeln“, welche Christiern Pedersen unter der Messe überdacht haben will. Eines der ersten Bücher, welche im skandinavischen Norden die Presse verließen, ist eine Anleitung, die Charwoche und den Ostertag in heiliger Sammlung zuzubringen.<sup>5)</sup>

Nicht lange nachher wurde in Dänemark eine andere Schrift von Paulus Heliä gedruckt, die beim Betrachten des Leidens Christi behilflich sein sollte.<sup>6)</sup> Er hat dieses Schriftchen nach Luther verfaßt, der ebenso, wie andere Reformatoren, wenigstens in der ersten Zeit,

<sup>1)</sup> fol. 121 vers. — <sup>2)</sup> Aus der Seele Nichtsteig vgl. das oben S. 23 daraus beigebrachte und was Hsaf S. 265 aus dem sehr gebräuchlichen „Spiegel menschlicher behaltnuß“ aus der Ausgabe vom Jahre 1500 mitteilt. — <sup>3)</sup> Hst. polit. Bl. 109, Bd., 724. — <sup>4)</sup> Bei Hsaf a. a. D. S. 274. — <sup>5)</sup> Nögre gudelige Böner i huilke ther haffuis Ihwkommelse aff Gudz Pinelse oc Jomfrw Marie Dröwelser fran Palme Söndag oc indtil Paaskedag. Kjöbenhaffn 1509 hos Gottfred af Ghemen. — <sup>6)</sup> Ev korth lerdom oc predickin huore wij skulle rettellige oc fructsommelige belöbe (mit Frucht belausen oder durchgehen) Jesu Christi död oc pijnne skiffit (eingeteilt) wdi Femthen (15) parther. Povel Eliesens Danske Skrifter S. 42 ff.

das Leiden Christi noch ähnlich betrachtet wissen wollte, wie es in der katholischen Kirche üblich war.

Geraume Zeit vor ihnen hatte Suſo in ſeinem Büchlein von der ewigen Weiſheit das Betrachten des bitteren Leidens des Herrn angelegentlichſt empfohlen. Der dritte Theil deſſelben hebt ſo an: „Ein jeder, der da begehret, kürzlich, eigentlich und begierlich betrachten zu können nach dem Leiden unſeres Herrn Jeſu Chriſti, an dem all unſer Heil liegt, und ſeinem mannigfaltigen Leiden begehrt dankbar zu ſein, der ſoll die hundert Betrachtungen, die hiernach ausgenommentlich ſtehen, ſonderlich nach ihrem Sinne, der in kurzen Worten begriffen iſt, auſſen lernen, und andächtiglich mit hundert Venien (Verneigungen), oder wie es ihm allerbeſtens füget, alle Tage übergehen, und zu jeder Venie ein Paternoster ſprechen oder ein Salve Regina, oder Ave Maria.“ Dieſe hundert Betrachtungen, die „kürzlich“ anzustellen, ſind nun wohl eher fromme Anmutungen zu nennen und der vom heiligen Ignatius in ſeinen Exerzitien gelehrtten dritten Gebetsweiſe vergleichbar. Das ſcheint ja auch Suſo ſelbſt andeuten zu wollen, weil er annimmt, manche würden dieſe hundert Betrachtungen an einem Tage anſtellen. Gleichwohl iſt es bezeichnend, daß ſie das Leiden Chriſti zum Gegenſtande haben. Das eigentliche Betrachten über dieſes Leiden empfiehlt er mehr im 14. Kapitel des erſten Theiles: „von unſäglicher Güte der Betrachtung des göttlichen Leidens.“ Der Diener ſagt in demſelben: „Herr, wahrlich, es iſt vor allen Herzen verborgen das grundloſe Gut, das man in deinem Leiden findet, wer dem Zeit und Statt gibt (es zu betrachten). Wahrhaftig, wie iſt der Weg deines Leidens ſo gar ein ſicherer Pfad durch den Weg der Wahrheit hin auf den hohen Gipfel aller Vollkommenheit.“ Später antwortet die ewige Weiſheit: „Du weiſt nicht recht, was Gutes darin liegt. Siehe, emſige Betrachtung meines Leidensmacht aus einem einfältigen Menſchen einen hohen kunſtreichen Meiſter; es iſt doch ein lebendiges Buch, darin man alle Dinge findet. Wie iſt der Menſch ſo recht ſelig, der es vor allen Zeiten vor ſeinen Augen hat und daran ſtudiert; was mag der Weiſheit und Gnade und Troſtes und Süßigkeit und Ablegung aller Gebrechen von meiner emſigen Gegenwärtigkeit erwerben.“<sup>1)</sup>

Das „Ablegen aller Gebrechen“ wurde demnach auch durch die Betrachtung des bitteren Leidens angeſtrebt. Weil aber vor allem Suſo mit ſeinem Büchlein von der ewigen Weiſheit, dann auch die anderen Gottesfreunde und ſonſtigen Myſtiker einen beſtimmenden Einfluß auf die Aſzeſe jener Zeit geübt haben, ſo mußten auch die Betrachtungen im Mittelalter mehr dem Gefühle Nahrung bieten, als für die einzelnen kleineren Handlungen und die Begebnisse des täglichen Lebens die Direktive abgeben. Letzteres geſchah mehr durch die allſonntägliche Gewiſſenſerforſchung mit ihrer Erweckung von Reue und Leid.

<sup>1)</sup> Diepenbrock, Heintr. Suſos, gen. Amandus Leben und Schriften. S. 250 ff., S. 202 f. Auch bei Denifle, Deutsche Schriften des ſel. Heintr. Suſe.